

daß er die Strahlen des Gesichtes wieder zurück auf uns treibet, und den Widerschein gibt. Daher kömmt auch, daß, wenn wir des Nachts etwas sehen, das Licht am ersten sehen, weil es nemlich den größten Widerschein gibt, und die Strahlen von ihm an uns widerprallen.

Hieraus wird auch leichtlich zu verstehen seyn, warum in dem Spiegel unsere rechte Seite sich linck, und die lincke recht präsentiret. Es gehet damit zu, wie mit einem Siegel, wenn man es in Siegel-Lack abdrücket, daß sichs umfehret.

Es verwundern sich auch viele Leute, wie es zu gehe, daß, wenn man einen Spiegel in ein Becken voll Wassers thut, die Sonne zwiefach sehe? Welches auch bisweilen in den Wolcken sich begibt, daß sich zwo Sonnen sehen lassen. Allein es ist nichts anders, als der Widerschein; Denn man siehet in dem Spiegel, der ins Wasser gehalten wird, erstlich die Sonne, darnach bey der Sonnen noch einen Widerschein, gleichwie ein Stern, und ist einer wegen des Wassers, der andere wegen des Spiegels. Dergleichen siehet man auch, wenn man gegen eine Fackel, Licht oder Mondenschein, einen in Wasser eingetauchten Spiegel hält, daß man zwo Widerscheine gewahr wird.

Das XXXIX. Capitel.

Von Wirkung der Söhne und des Mondes, in dem Gewitter, und Gemüthern der Menschen; Ingleichen von der Ebb- und Fluth.

Die Strahlen der Sonnen und des Mondes geben

geben gewisse Zeichen des Gewitters von sich, ob es regnen wird, ob es windigt oder schön Wetter werden will, nachdem sie mancherley Farben an sich nehmen, entweder aus der Art des Orts, da sie damahls stehen, oder aus der Gestalt des Himmels, den sie umlauffen müssen, oder der Natur des umstehenden Luft und Wolcken, dadurch sie ihren Schein geben.

Also auch wenn der Himmel trübe, und das Wetter dunkel und finster ist, so sind die Menschen auch trauriger, faul und schläfferig, wenn aber der Himmel hell, und das Wetter schön wie im Frühling, da alles wieder gleichsam von neuen belebet wird und ausschläget, so sind auch die Leute fröhlicher, courager und geschickter; Denn die helle Luft zertreibet die bösen Dünste und alle grobe Feuchtigkeit, die da unser Gemüth beschweret, erfrischet die Lebens-Geister und machet den Menschen fröhlich, wie solches auch der Poet Virgilius Lib. I. Georg. ausführlich darthut.

Denn die leiblichen Geister, welche vorhin ganglich suppressiret gewesen, die hüpfen jezo fast vor Freuden, und werden durch den gelinden West-Winder quicket. Gleichwie ein Rauch aus einem verschlossenen Gemach durch Aufmachung der Thüren und Fenster vertrieben wird, das es die Luft durchwehen kan; also ist es auch mit des Menschen Leibe beschaffen, wenn die schöne helle Luft dessen Gliedmassen durchwehet. Dahero die Kranckheiten nicht alle innerliche Ursachen haben, sondern es kommen auch sehr viele auf die Veränderung des Gewitters an, welches viele an ihren

Leibern gar bald empfinden, und anmercken, und wohl etliche Tage zuvor prognosticiren können, ehe das Ungewitter kömmt.

Diese zwey Lichter oder Gestirn des Himmels haben für allen andern die größte Krafft zu verändern, nicht allein unsern Leib, sondern auch alles auf dem Erdboden, durch sie eine Zierde und Krafft von ihnen entlehnet, auch alle natürliche Geschöpffe des Jahres von ihnen regieret werden. Ob nun wohl den andern Gestirnen ihre Kräfte nicht zu versagen, so wird doch das meiste durch die Sonne gewürcket, sie gibt allen Dingen eine schöne Gestalt, sie regieret alles in hübscher Ordnung, durch ihre Krafft gehet die Saat auf, und reiffen alle Früchte, ja es nimmet alles zu und ab.

Nächst der Sonnen hat der Mond gleichfalls grosse Wirkung in denen natürlichen Dingen, doch nicht so starck als die Sonne, denn selbst der Mond geneust von der Sonnen, und empfähet sein Licht von ihr, denn er nicht mehr Schein hat, als so weit er von der Sonnen bestrahlet wird. Ja er verliehret seinen Schein gar, wenn der Erdboden darzwischen kömmt, da ihn die Sonne nicht beleuchten kan. Dannhero hat der Mond die größten Operationes in allen Dingen, wenn er entweder der Sonnen gerad gegen über stehet, wie solches geschiehet im vollen Mond; Oder wenn er sich mit der Sonnen zusammen füget, welches sich im neuen Mond begibt; In derselben Zeit wächst die Saat besser, die Adern sind voll Blut, die Knochen voller Marck, es sind auch die Liebes-Wercke verehlichter Personen alsdenn nicht so schädlich,
weil

weil alles mit Feuchtigkeit erfüllet ist. Das Fleisch worauf der Mond scheint, wird eher riechend, und die Leute, auf welche im Schlaß die Strahlen des Monden fallen, bekommen eine bleiche Farbe, Hauptweh, auch wohl gar Epilepsiam; Denn er verderbet die Nerven, feuchtet das Gehirn zu sehr, machet die Leute dumm und unverständlich.

Der Mond verursachet ferner den Ab- und Zu-
lauff des Meeres; Denn man siehet, daß wenn der
Mond ein Viertel oder halb ist, es sey nun im Zu-
oder Abnehmen, daß das Meer nirgend sich erhebe,
oder anlauffe an irgend einem Ufer. So bald er
aber voll oder neu ist, so erhebet es sich am sekrsten.
Wenn der Mond den Erdboden am nächsten ist, so
beweget er das Wasser des Meeres; Und wenn der
Mond im Aufgang, so läufft das Meer an in der
selbigen Gegend, gegen Aufgang, und laufft in den
Oertern gegen Niedergang. Wenn aber der Mond
kömmt gegen Niedergang, so erhebet sich das Meer
in den Oertern gegen Niedergang, läufft daselbst
an, wiewol einmal sekrer, einmal weniger, nach-
dem der Mond viel Schein hat, welches die an der
See wohnhafft, am besten wissen.

Gleichwie die Sonne aus dem feuchten Grase
das Wasser an sich zeucht, auch aus dem Meer,
Seen und Pfützen, davon hernachmals der Regen
kömmt; Gleichwie, sage ich, unterschiedliche Kräu-
ter, durch Krafft und Würckung der Sonnen, wel-
che ihre Feuchtigkeit an sich nimmt, in einen Cir-
ckel umgetrieben werden, und dem Sonnenschein
von Aufgang bis zum Niedergang, mit ihren Blu-
men nachfolgen, als die Sonnen-Blume, Helior-

ropium genannt; Also wird das Meer durch des Mondes Krafft, jekt an einem, bald am andern Ufer angetrieben, daß es sich allda erguist, dahin der Mond läufft, und seine Strahlen wirfft.

Es ist bereits gemeldet worden, daß im Neu- und Voll- Monden die grössten Veränderungen zu Wasser und Lande vorgehen, welches man auch daraus abzunehmen hat, daß er alsdenn die grössten Sturm- Winde machet, und das Anlauffen des Meeres erwecket. Von diesem etwas weitläufftiger zu handeln, so ist zu mercken, daß wenn der neue Mond sich mit seinem Schein zum ersten sehen lässet, welches allezeit gegen Untergang der Sonnen geschieht, oder wenn der Mond voll ist, so erhebet sich das Meer zu erwegen, dadurch es erstlich die nächsten Ufer erfüllet, darnach beginnet es gegen Osten zu lauffen, und sich unter Weges an vielen Ufern zu ergiessen, also, daß es die andern nachfolgenden Tage, immer eine Stunde langsamer zu bewegen beginnet, und gegen Mittag und Aufgang zuläufft, weil der Mond immer von der Sonnen abweichet; Doch geschiehet dieses Anlauffen bisweilen etwas früher, als sonst, nachdem es nemlich ganz still, oder wenig windig ist. In wie viel Stunden der Mond nun von einer Gegend weg weichet, in so viel Stunden läufft das Meer wieder ab, und lässet ein jedes Ufer, bis daß der Mond wiederum denen, die uns entgegen wohnen, und die Füße zu uns kehren, aufgehe, so läufft alsdenn das Meer zum andernmahl wieder an; Und wenn ihnen der Mond abermahl untergehet, so läuffts wieder ab.

Bey dieser Beschaffenheit muß man sich auch nach

nach der Landes-Art richten, und den Lauff des auf- und niedergehenden Mondes in acht haben, und dargegen halten. Es dienet demnach zu wissen, daß man nicht auf die Seite des Mondes, da er wie eine Sichel ist, reflektiren solle, sondern auf die andere Seite, da er rund und keulich, wo er von der Sonnen erleuchtet. Denn die Seite die der Sonnen und dem Erdboden zugekehret wird, die zeucht das Wasser nach sich, und machet das Ab- und Anlauffen des Meeres an den Dertern, da die Strahlen des Mondes gleich austreffen und das Wasser dahin treiben.

Derwegen, wer sich zur See begeben will, der soll nach Gelegenheit der Derter, den Lauff des Mondes wohl observiren, und wohin er seine Strahlen werffe, welche Ufer und Anfurten er einnehme. Denn so der Mond aufgehet, und bey uns scheineth, so soll man gewiß wissen, daß das Theil, so von der Sonnen den Schein hat, seine Strahlen gegen den Aufgang wendet, daselbst das Meer angelauften, und das Wasser gewachsen sey. Wo er aber seine Strahlen gegen Mittag oder Niedergang kehret, daß in denselben das Meer angelauften, und im Aufgang wieder abgelauffen sey. Daher, wer vom Aufgang oder Mitternacht, mit dem Ostwind oder Nord-Wind nach Untergang schiffen will, der müste auf dem hohen Meer, und wenn das Meer am sehrsten angelauften wäre, zu Schiffen gehen, und mit dem Wasser anlauffen. Desgleichen wer vom Niedergang oder Aufgang schiffen will, der soll abschiffen, wenn das Meer abgelauffen, und schier wieder anlauffen soll.

Kl 5

Das